

Bildung von Gemeinde

Die Versuche, immer größer werdende pastorale Räume durch kleine Gemeinschaften vor Ort zu gestalten, braucht als unverzichtbares Hilfsmittel eine verstärkte theologische Bildung aller Beteiligten sowie die Ausstattung der mündigen ChristInnen mit sozialen und pastoralen Fertigkeiten. Ein Plädoyer für Kirchenvolks-Hochschulen.

Angesichts zunehmender Bedrängnis, wie sich die Gemeinden in Zukunft entwickeln, wird immer öfter die Idee kleiner lebendiger Zellen ins Gespräch gebracht, orientiert an den Kleinen Christlichen Gemeinschaften (Small Christian Communities) in Asien oder Afrika¹ oder europäisch transformierten Strukturen wie zum Beispiel in der französischen Erzdiözese Poitiers². Diesen Reflexionen soll hier in keiner Weise widersprochen werden: Sie zeigen den Weg an, wie die Kirche in der heutigen Zeit präsent und lebendig sein und wirken kann. Allerdings soll diesen Ansätzen ein wesentlicher Aspekt hinzugefügt werden, der nicht nur zum Gelingen des Weges beiträgt, sondern diesem auch theologisch entspricht.

Nicht unbedacht werden darf, dass bei allen Überlegungen bezüglich Kleiner Christlicher Gemeinschaften oder Örtlichen Gemeinden den

Christinnen und Christen vor Ort eine wesentliche Rolle zukommt. Es entspricht ihrer Würde aus Taufe und Firmung, Kirche vor Ort aktiv zu gestalten. Sie sind mündig, Aufgaben, auch gemeindeleitende Aufgaben, zu übernehmen. Aber zu der Mündigkeit muss die Ermächtigung kommen. Das bedeutet zum einen die eindeutige Kompetenzzuweisung, die Beauftragung und der notwendige Entscheidungsrahmen, aber zum anderen auch die fachliche Befähigung zur Übernahme der Aufgaben. Dafür braucht es Bildung!

Großpfarreien und Pastorale Räume sind oft sehr weit entfernt von der Wirklichkeit der Menschen vor Ort. Je mehr in den Diözesen nun Wege beschrritten werden (oder beschrritten werden sollen), lokale Gemeinden zu fordern und zu fördern, umso wichtiger wird es sein, für eine fundierte (theologische) Bildung zu sorgen. Sie dient dem Selbstbewusstsein der Menschen vor Ort, verhindert eine Expertokratie und beugt der Ausübung von Pastoralmacht durch (»wissende«) Hauptamtliche vor. Die folgenden Ausführungen sollen ein Plädoyer dafür sein, auf dem Weg der Förderung örtlicher bzw. lokaler Gemeinden ein verstärktes Augenmerk auf die theologische Erwachsenenbildung zu legen.³

Seelsorgesubjekte

Das Hamburger Pastoralgespräch »Das Salz im Norden« startete mit einer Umfrage in den Gemeinden. Eine Frage befasste sich mit der Bereitschaft zur Übernahme ehrenamtlicher Aufgaben. Einige sehr konturierte Äußerungen von Umfrageteilnehmern machten deutlich, dass man durchaus bereit sei, sich verstärkt ehrenamtlich zu engagieren: wenn die Kompetenzen und Entscheidungsbefugnisse klar geregelt würden (und demzufolge auch vorhanden seien) und wenn man für die Übernahme von wichtigen Aufgaben fundiert ausgebildet würde.

Angesichts des vorherrschenden Ressourcenmangels in der Kirche ist die Bildungsarbeit strukturell wichtiger denn je. Da immer mehr pastorale Arbeit und Verantwortung auf Ehrenamtliche übertragen wird (bzw. übertragen werden muss) bzw. in Anerkennung von Taufe und Firmung übertragen werden sollte, braucht es ein breites Angebot an Aus-, Fort- und Weiterbildung. Das gilt für die Pastoral (Katechese, Gottesdienst, Öffentlichkeitsarbeit, Seelsorgegespräche) wie für die Administration (Personal, Kirchenvorstandsarbeit). Solcherart »gebildete« Menschen nehmen ihre (selbstverständliche) Subjekthaftigkeit als Getaufte und Gefirmte wahr und werden die zukünftige Form der Kirche in Westeuropa entscheidend prägen – strukturell und substanzuell.

Jede »einzelne Person im Volk Gottes«, so Stefan Knobloch, »wie gemeindedistanziert oder kirchenkritisch sie auch sei, hat nach Maßgabe von GS 22 das Zeug dazu, als Seelsorgesubjekt in Betracht zu kommen.«⁴ Zur Wahrnehmung dieser Subjekthaftigkeit braucht es eine Bildung, die weit über die bisherigen Angebote und Kurse hinausgeht. Sicher wird es dabei überwiegend um theologische Bildung gehen, entwickelt man die hier erörterten Gedanken jedoch weiter,

kommen aber auch andere Bildungsfelder in Betracht, die in sinnvoller Weise dazu beitragen können, Seelsorge professionell zu gestalten.

Ein Beispiel aus Poitiers

Das Beispiel aus Poitiers soll dazu Mut machen. Dort gibt es ein durchdachtes und ausgefeiltes System modular aufgebauter theologischer Bildung, angefangen von Einführungskursen bis hin zu einem vollen Theologiestudium, das auch angehende Priester durchlaufen. Das Bildungsangebot in Poitiers ist an anderer Stelle ausführlich beschrieben worden.⁵

Die Verantwortlichen der Erzdiözese praktizieren eine Pastoral des Rufens bzw. eine Kultur des Anrufs. Explizit bittet man die Christinnen und Christen sich in und für ihre Gemeinden zu engagieren. »Natürlich setzt eine solche Bitten, verschiedene Verantwortungen zu übernehmen«, so Andre Talbot, der Direktor des Centre théologique in Poitiers, »voraus, dass angemessene Bildungsmittel angeboten werden. Für seinen Teil bemüht sich das Centre théologique, diese Aufgabe zu erfüllen, indem es verschiedene Statuten vorschlägt; darüber hinaus bietet es vielerlei Hilfestellungen zur geistigen Vertiefung sowie zu Neubesinnung auf die Verantwortung im Glauben.«⁶

Die theologische Bildung ist eng verknüpft mit der spirituellen Tiefe, dem Bewusstsein, in der Kirche und für die Menschen Verantwortung zu übernehmen. Nochmals Andre Talbot: »Es ist in der Tat wichtig, von einem bloßen Verteilen von Aufgaben zu einem gemeinsamen Engagement im Dienst des Evangeliums überzugehen und sich dabei zu vergegenwärtigen, dass der erste Schritt des »Evangelisierers« darin besteht, sich selbst für eine Bekehrung bereit zu machen.«⁷

Impuls aus Lateinamerika

Von dem lateinamerikanischen Theologen Joseph Comblin stammt der Hinweis auf das Geistwirken im Gemeindeaufbau, der zwar durch pastorale Planung ermöglicht, aber nicht erzeugt werden kann: »Da will ein Priester seine Pfarrei dezentralisieren. Dazu markiert er verschiedene Gottesdienststellen, ernennt Verantwortliche und versammelt die dortigen Gläubigen um die gottesdienstlichen Feiern und sonstigen pfarrlichen Funktionen (...) Großzügig gewährt er diesen Gruppierungen den Namen ›Gemeinde‹. Doch von (...) ›Gemeinschaft‹ findet sich da nichts. Diese wächst von unten nach oben. Zwar kann sie von Personen, die von außen kommen, angeregt oder gefördert werden. Doch geboren wird sie aus dem Einsatz ihrer Mitglieder. [...] Was andere tun, führt nie zur Geburt einer Gemeinde. Gemeinde lebt aus gemeinsamem Handeln.«⁸

Was Comblin beschreibt, ist die Chance und die Gefahr auf dem Weg in die Gestaltung pastoraler Räume. Die Gefahr liegt darin, eine leichte Struktur zu finden, die nur das Gewohnte weiterführt: nämlich eine möglichst reibungslose (wenn das bei diesen Größenordnungen noch möglich ist) Verteilung der Priester und Hauptamtlichen. Man delegiert einige Aufgaben an Ehrenamtliche, denkt allerdings nur eine bereits vorhandene Struktur weiter. Die Chance, die in der Gestaltung pastoraler Räume und der Bildung lokaler Gemeinden liegt, ist der von Comblin beschriebene induktive Ansatz. Wo setzen sich Christen für die Kirche vor Ort ein? Welche Initiativen gibt es bereits? Wo wächst Gemeinde?

Die Gestaltung und die Definition eines Pastoralen Raums und in ihm einer Vielzahl (örtlicher) Gemeinden wären in diesem Fall eine Bestätigung des christlichen Lebens vor Ort und das Ernstnehmen der Charismen der Getauften und

Gefirmten, unterstützt durch eine gute Aus- und Fortbildung. Theologische Bildung im Rahmen der Gemeindeentwicklung ist also immer verbunden mit einem persönlichen Reflexionsprozess und darüber hinaus die Ermöglichung von Freiheit – gegen eine bloße Verzweckung zur Aufrechterhaltung pastoraler Strukturen. Bildung ist und bleibt ein Instrument zur Befreiung des Menschen (Paolo Freire).

Bildung und Teilhabe

Dem entspricht die Forderung des Zweiten Vatikanischen Konzils nach verstärkter Bildung, denn nur durch die Ausbildung wird Laien wirkliche Teilhabe an der Kirche ermöglicht und werden Machtgefälle aufgrund von Wissensvorsprüngen planiert. So wird mündige Beteiligung an der Kirche, also wirkliche Kirche-Sein, ermöglicht. Das Zweite Vatikanische Konzil hat in verschiedenen Texten die Bedeutung der religiösen Bildung hervorgehoben. Sacrosanctum Concilium weist die Seelsorger darauf hin, bemüht zu sein »um die liturgische Bildung und die tätige Teilnahme der Gläubigen, die innere und die äußere, je nach deren Alter, Verhältnissen, Art des Lebens und Grad der religiösen Entwicklung« (SC 19). Das Konzil spricht ein klares Votum für die Fortbildung (OT 22) und die Bildung zum Laienapostolat (AA 29) aus.

Das Konzil sagt überdies: »Es ist sogar wünschenswert, dass einer großen Zahl von Laien eine hinreichende Bildung in der Theologie vermittelt werde und recht viele von ihnen die Theologie auch zum Hauptstudium machen und selber weiter fördern. Zur Ausführung dieser Aufgabe muss aber den Gläubigen, Klerikern wie Laien, die entsprechende Freiheit des Forschens, des Denkens sowie demütiger und entschiedener Meinungsäußerung zuerkannt werden in allen Bereichen ihrer Zuständigkeit« (GS 62). Eine

recht verstandene Ermächtigung des mündigen Christen bzw. der mündigen Christin führt – um die Diktion der Liturgiekonstitution wieder in Analogie aufzunehmen – nicht nur zu einer aktiven Teilnahme – das auch – sondern zu mehr: Sie ist nämlich Ausdruck einer aktiven Teilhabe an der Kirche.

Kirchenvolks-Hochschulen

Wir brauchen starke Formen und auch neue Wege der kirchlichen Erwachsenenbildung, wir brauchen Ehrenamtlichen-Akademien oder, noch besser, Kirchenvolks-Hochschulen, und dies im ursprünglichen Sinne, wie vom Gründer der Volkshochschulbewegung, dem Theologen und Pädagogen Nikolaj F. S. Grundtvig, intendiert. Er forderte im 19. Jahrhundert ein Institut zur Volksaufklärung und -emanzipation, eine Bildungs»anstalt«, »wo das tägliche Gefühl des Schülers nicht das niederdrückende ist: Dir wird eine Last auferlegt, sondern das ermunternde: Dir geht ein Licht auf!« Bürger sollten »Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben können, die

nützlich und angenehm sein können, nicht so sehr im Hinblick auf ihren besonderen Beruf und ihre Arbeit, sondern im Hinblick auf ihre Stellung als Sohn des Landes und Bürger des Staates«⁹.

Nicht nur, dass hier zum ersten Mal in der Geschichte der Begriff »Volkshochschule« benutzt wird, Grundtvig liefert gleich auch ihre Zielsetzung, nämlich die Bildung der Mündigkeit aller Bevölkerungsschichten im Staat. Kirchenvolks-Hochschulen böten die Möglichkeit, fundiert in theologisches Denken einzuführen und Laien das nötige Wissen zu vermitteln, aktiv und selbstbewusst Kirche mitgestalten zu können, gerade in den Zeiten der Unsicherheiten, der Krise, kurz in Zeiten der Transformationen und des Übergangs. So können Gemeinden und Gemeinschaften vor Ort gut gelingen. Nicht um ihrer selbst, sondern um des allen Christinnen und Christen gegebenen Auftrags des Evangeliums willen.

Martin Lätzel, Dr. theol., ist Pastoraltheologe und Direktor des Landesverbandes der Volkshochschulen in Schleswig-Holstein.

¹ Vgl. z.B. Christian Hennecke, Ist die Kirche noch zu retten?, in: DIAKONIA 40 (2009), 195–201; Ders., Kleine christliche Gemeinschaften verstehen, Würzburg 2009

² Vgl. z.B. Martin Lätzel, Der Reichtum der Kirche sind die Christen. Strukturelle Aufbrüche in der Erzdiözese Poitiers, in: DIAKONIA 35 (2004) 445–451

³ Vgl. zum Folgenden: Ders., Kirchliche Erwachsenenbildung als Beitrag zur Pastoral?, in: Norbert Bezikofer/Ders., »Ihr sollt meine

Zeugen sein« (Apg 1,8). Glauben leben und weitergeben, Münster 2009, 126–138.

⁴ Stefan Knobloch, Seelsorge – Sorge um das Menschsein in seiner Ganzheit, in: Herbert Haslinger u.a. (Hg.), Handbuch Praktische Theologie. Bd. 2: Durchführungen, Mainz 2000, 35–46, 39

⁵ Vgl. Anm. 2.

⁶ André Talbot, Die Organisation der lokalen Gemeinschaften in der Diözese Poitiers. Beschreibung und Versuch einer Analyse, in: Zur De-

batte 5/2006, 10–12, 11.

⁷ Ebd.

⁸ Joseph Comblin, Der Heilige Geist, Düsseldorf 1988

⁹ Roar Skovmand, Die grundtvigsche Volkshochschule, in: Christian Thodberg/Anders Pontoppidan Thyssen (Hg.), N.F.S. Grundtvig. Tradition und Erneuerung. Grundtvigs Visionen von Mensch, Volk, Erziehung und Kirche, und ihre Bedeutung für die Gegenwart, Kopenhagen 1983, 348–371, 351f.